Berührungen im Musikunterricht

Die Koordination Musikbildung Aargau diskutierte in der Alten Kantonsschule Aarau über die Nähe und Distanz im Musikunterricht, der häufig im Zweiergefüge stattfindet.

Die Psychotherapeutin Franziska Greber (l.) und die Pianistin Anna Merz (r.) sprachen an der Veranstaltung der Musikbildung.

«Gibt es eine gute Abhängigkeit?», fragte Franziska Greber, Psychotherapeutin und Co-Leiterin der Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt des Kantons Zürich. Macht und Abhängigkeit gehörten zum Leben, manchmal sei jemand am selben Ort gegenüber einer Person mächtig und gegenüber einer anderen abhängig. Greber unterschied die begrenzte Macht, welche über transparente Kriterien verfüge und veränderbar sei, von der willkürlichen und unveränderbaren Macht. Gute Abhängigkeit fördere Entwicklung und diene persönlichem und beruflichem Wachstum.

Macht und Abhängigkeit

Im beruflichen Umfeld, also auch im Musikunterricht, geht es laut Greber um professionelle Abhängigkeitsbeziehungen. Diese zeichneten sich durch verschiedene Machtquellen wie Wissen, Handlungskompetenz und Sorgfaltspflicht seitens der Autoritätsperson aus. Was ist, wenn eine Schülerin von der Lehrperson Geschenke erhält? Einem Missbrauch gingen vorbereitende Handlungen voraus. Es werde ein Vertrauensverhältnis zu den Schülerinnen und Schülern sowie dem Umfeld aufgebaut, um deren Widerstandsfähigkeit zu mindern, sagte Greber.

Regeln definieren

Früher galt als professionell, mit Gefühl und Engagement zu handeln. Heute brauche es zur Orientierung ergänzende Regeln, meinte Franziska Greber. Diese aufzuzeigen und durchzusetzen, sei zugleich Prävention. Sie plädierte für eine Kultur der Abhängigkeit, die von der Schulleitung entwickelt und in der Organisation verankert werden müsse.

Anna Merz, Pianistin und Musikpädagogin an der Kantonsschule Zofingen, erklärte, dass das Vertrauen zu den Lernenden aufgebaut werden müsse. Die Verantwortung liege dabei alleine bei der Lehrperson. «Wir wären heute nicht hier versammelt, wenn das Thema einfach wäre», sagte Merz. «Im Einzelunterricht tritt man schnell in die Intimsphäre des Schülers ein», gab die Pianistin zu bedenken, «zum Beispiel wenn man mit dem Stuhl ans Klavier und wieder zurück rücken muss, um etwas vorzuspielen.»

Als sexuelle Belästigung definierte Merz eine Äusserung oder eine Empfindung, die in der Interaktion zwischen zwei Personen etwas Unangenehmes auslöse, was zumindest von einer der beteiligten Personen festgestellt werde. Die Folgen davon können so weit gehen, dass das Musizieren unmöglich werde. Anna Merz ist Gründerin der Arbeitsgruppe Sexismus des Frauenmusikforums Schweiz.

Eltern würden ihr Kind nicht unbesehen jemandem anvertrauen wollen, sagte Merz, speziell, weil der Unterricht im Zweiergefüge stattfinde. Damit der Funke springe, müsse eine gute Beziehung aufgebaut werden. Ein Lob, «Dieses Stück hast du wirklich schön gespielt», und Herzlichkeit muss unbedingt Platz haben.

Die Musiklehrpersonen brachten ihre eigenen Erfahrungen ein. Viele Ideen kamen zum Thema «Unterrichten ohne Berührungen» zusammen. Es reiche, die Körperhaltung an sich vorzuzeigen oder einen Spiegel zur Hilfe zu nehmen, der verdeutliche, wie die Finger positioniert sein sollten.

Marianne Wydler

POSTULATE IM GROSSEN RAT

Die Koordination Musikbildung Aargau setzt sich für die Musikbildung im Kanton Aargau ein. Für den Instrumentalunterricht fordert die KMA Folgendes:
Von der ersten bis zur neunten Klasse ist Instrumentalunterricht als Wahlfach anzubieten. Instrumentallehrer sollen nach kantonal einheitlichen Bedingungen angestellt werden, und die vielen kleinen Musikschulen sollen zu regionalen Musikschulen zusammengeschlossen werden. Im Grossen Rat sind zwei Postulate mit diesen Anliegen hängig.

Beatrix Brünggel-Bircher,
Präsidentin KMA